
Hindus und ihre Umwelt

von Othmar Gächter SVD

Zusammenfassung

Das Verständnis der Umwelt ist vielfältig in den Hindu-Traditionen Indiens. Der Beitrag informiert zunächst über traditionelle religiöse Texte, die den Umweltschutz unterstützen können. Im 19. und 20. Jh. betonten einige Hindu-Reformer den sozial-religiösen Zusammenhang mit der Umwelt. Heute sind Hindu-Umwelt-Protagonisten sich ihrer ökologischen und wirtschaftlichen Verantwortung bewusst. Die Volksreligiosität an heiligen Orten verdient aus der Perspektive einer gesunden Umwelt besondere Beachtung.

Schlüsselbegriffe

- Heilige Schriften
- Naturverbundenheit
- Umweltschützer
- Wallfahrt
- Volksfrömmigkeit

Abstract

There is a diverse understanding of the environment in the Hindu traditions of India. The article first provides information about traditional religious texts that can support the protection of the environment. In the 19th and 20th centuries, some Hindu reformers emphasized the socio-religious connection with the environment. Today, Hindu environmental protagonists are aware of their environmental and economic responsibilities. Popular religious piety in sacred places deserves special attention when viewed from the perspective of preserving a healthy environment.

Keywords

- Holy Scriptures
- Love of nature
- Environmentalists
- Pilgrimage
- Popular piety

Sumario

En las tradiciones del hinduismo, la comprensión del medioambiente es muy variada. El artículo informa primero sobre textos religiosos tradicionales que pueden apoyar la protección del medioambiente. En los siglos XIX y XX, algunos reformadores del hinduismo acentúan el contexto socioreligioso del medioambiente. Protagonistas de la relevancia medioambiental del hinduismo son hoy conscientes de su responsabilidad ecológica y económica. La religiosidad popular en los santos lugares merece una especial atención desde la perspectiva de un medioambiente sano.

Palabras claves

- Escrituras sagradas
- Unión con la naturaleza
- Ecologistas
- Peregrinaciones
- Piedad popular

Umweltprobleme charakterisieren Indien seit mehr als drei Jahrtausenden. Im letzten Jahrhundert erreichten sie ein fast unübersehbares Ausmaß und man kann ein neues Umweltbewusstsein feststellen. Vertreter der Kulturpolitik, politischer Ökologie und der Religionen setzten sich in den letzten Jahrzehnten erneut mit dieser Problematik auseinander. Da in Indien etwa 974 Millionen Hindus, etwa 80,5% der Gesamtbevölkerung, leben,¹ stellt sich unumgänglich die Frage nach dem religiösen Einfluss der verschiedenen Hindu-Traditionen auf das Verständnis von Natur und einer Ethik für den Umgang mit den Konflikten, die in Bezug auf Ressourcenmanagement entstehen. Lance E. Nelson betont zu Recht, dass Hindus stets ein Umweltbewusstsein für ihre Lebenswelt und entsprechend ein vielfältiges Zeugnis der Verwendung natürlicher Ressourcen, inklusive Widerspruch in Lehre und Praxis, aufweisen.²

1 Census Data 2001
<https://www.india.gov/India-glance/pr-ofile> (12.2.2018).

2 Lance E. NELSON, Ecology, in: Knut A. JACOBSEN (ed.), Brill's Encyclopedia of Hinduism, vol. 4, Leiden 2012, 663-676; siehe auch Othmar GÄCHTER, Hindus und ihre Umwelt – eine

religionssoziologische Perspektive, in: Martin NEUHAUSER (Hg.), Gott – Mensch – Schöpfung, Sankt Augustin 2012, 35-54.

1 Hindu-Orientierungen als Grundlage eines ethischen Umweltbewusstseins

Viele religiöse Hindu-Texte basieren auf einer ökologischen Sensibilität und fordern ein ehrfürchtiges und umweltverträgliches Verhalten.³ Die vedischen Hymnen, die bereits vor 3.500 Jahren verfasst wurden, geben Zeugnis von göttlicher Verehrung. »Naturphänomene wie die Erde, Morgendämmerung, Feuer und Wind wurden als Gottheiten personifiziert.«⁴ Die Erde (*bhumi*) wird als Mutter angesprochen, da sie die Sorgen der Menschen versteht. Sie wird für den Erhalt der Umwelt gelobt, denn sie gewährt alles, was für das Leben der verschiedenen Menschenrassen notwendig ist und unterstützt z. B. Lebensunterhalt, gegenseitiges friedvolles Verständnis usw. Auf Mutter Erde kann man sich verlassen.⁵ Nach der vedischen Hymne *Purusha Sukta* schätzt der Mensch nicht nur die Natur, sondern ist selbst Teil von ihr. Er gehört zum Kosmos wie alles, was existiert. Die Hymne identifiziert den Kosmos als göttliche »Person« (*purusha*), die als Himmel, Erde, Gestirne, Wasser und Feuer in einem Opferritus offenbar wird (Rigveda 10,90). Da das ganze Universum aus dem Göttlichen entsteht, kommt in dieser Vision eine menschlich-kosmische Verbindung zum Ausdruck.

Berichte in den indischen Epen *Ramayana* und *Mahabharata* erzählen von der Schönheit des Waldes, wo sich das Götterpaar Sita und Rama aufhielt oder von der Stille und Ruhe in den Eremitagen. Sie erzählen auch von der majestätischen Pracht und brutalen Gewalt der Berge. Die Schilderungen, wie Menschen und Götter die Schönheit und Größe der Natur und ihr Gefahrenpotential erfahren, haben für viele Hindus bis heute einen Vorbildcharakter und können eine positive Einstellung gegenüber der Natur anregen. Wie die Epen geben auch die Puranas (5.-10. Jh. n. Chr.) Zeugnis von einer religiösen Naturverbundenheit der Menschen mit den Gottheiten und können zu ökologischem Bewusstsein anregen. Parvati, die Mutter des Universums, belehrt die Göttlichen und Weisen mit den Worten: »Wer einen Brunnen gräbt, in dem nur wenig Wasser ist, lebt im Himmel so viele Jahre, wie es Wassertropfen in ihm gibt. Ein großes Wasserreservoir hat den Wert von zehn Brunnen. Ein Sohn ist wie zehn Wasserreservoirs und ein Baum ist wie zehn Söhne.«⁶ In der *Varahapurana* (172.39, 43f.) erfahren wir: »Wer einen Pipal-, einen Niem-, einen Banyanbaum, zehn Blütenpflanzen, zwei Granatapfelbäume, zwei Orangenbäume und fünf Mangobäume pflanzt, geht niemals in die Hölle [...] Die Gelehrten sagen, ein Baum sei wie ein Sohn, weil er Materialien für das häusliche Leben liefert, Unterschlupf für kleine Tiere, zweimal im Jahr brüten Vögel darin und dem Pflanzler bietet er während des ganzen Jahres Früchte«.

Das Eingebundensein der Menschen in die Natur und seine kulturell-religiöse Verpflichtung zum verantwortungsvollen Umgang hängen stets mit Dharma,⁷ dem »Sich-richtig-Verhalten« für jede Lebenssituation, zusammen. Dharma verweist auf eine Lebensweise, die die ganze Natur, alles, was im Universum an einem Leben teilhat, einschließt. »Dharma bedeutet den Fortschritt aller Geschöpfe. Darum ist Dharma alles, was Fortschritt und Wachstum bringt. Dharma bedeutet, dass die Geschöpfe davor bewahrt werden, einander Schaden zuzufügen; Dharma ist darum alles, was die Geschöpfe vor

3 Siehe Christopher K. CHAPPLE, India, in: Willis JENKINS/Mary E. TUCKER/John GRIM (eds.), Routledge Handbook of Religion and Ecology, London 2017, 171-180.

4 NELSON, Ecology (Anm. 2), 663.

5 Atharvaveda, Prithvisukta 12.

6 Matsyapurana 154.512; s. Vasudha NARAYANAN, »One Tree is Equal to Ten Sons«. Some Hindu Responses to the Problems of Ecology, Population, and Consumerism, in: Harold COWARD/Daniel C. MAGUIRE (eds.), Visions of a New Earth, Albany 2000, 114.

7 Siehe GÄCHTER, Hindus (Anm. 2), 37-38.

8 Mahabharata, Santiparvan X, 10-11.

9 Zit. in: Otto WOLFF, Sri Aurobindo, Reinbek 1967, 31.

10 Zit. in: ebd., 136.

Schaden bewahrt. Dharma wird so genannt, weil es alle Geschöpfe erhält. Darum ist Dharma das, was alle Geschöpfe erhalten kann.«⁸ Um die dharmisch-kosmische Ordnung zu erhalten, gehört nach der *Bhagavadgita* (3,20 u. 25) auch die Sorge für den Unterhalt der Welt (*lokasamgraha*) dazu. Es ist ein Aufruf, »die Welt zusammenzuhalten« und entsprechend zu handeln. Es geht um den Erhalt und die Einheit der Welt, kurz: um das Wohl von allem, was lebt. Dies gelingt durch dharmische, yogische und rituelle Praxis.

2 Frühe Reforme und religiöse Persönlichkeiten

Immer wieder sehen Hindus den Menschen, der mit der Natur, dem Kosmos in Harmonie lebt, in einem sozial-religiösen Zusammenhang. Im 19. und 20. Jh. setzten einige Hindus mit kolonialkritischer Einstellung politische Akzente. Ein naturwissenschaftliches Umweltverständnis ist meistens nur implizit in deren Gesamtschau da.

Als die Briten Bengalen aufteilten, protestierte Sri Aurobindo Ghose (1872-1950). Er schrieb 1905 seiner Frau Mrinalini: »Während andere unser Land als ein lebloses Objekt betrachten, um es nur als die Ebenen, Felder, Wälder, Berge und Flüsse zu kennen, sehe ich mein Land als ›die Mutter‹ an. Als die Mutter bete ich es an und verehere ich es. Was würde ein Sohn wohl tun, wenn ein Dämon auf der Brust seiner Mutter säße und ihr Blut tränke? Würde er nicht laufen, seine Mutter zu befreien?«⁹ Solche emotionale Äußerungen zur Umwelt sind bei Sri Aurobindo selten. Sein Verständnis von Erde, Welt und Kosmos ist nicht nur in den Upanishaden und der Gita verankert, sondern ist vor allem durch Yoga-Praxis entstanden. Weltbejahung ist der erste Schritt auf dem Weg zur bewussten Personwerdung. Das Ziel ist »das supramentale Wesen, das in einem kosmischen Bewusstsein lebt«¹⁰ und damit in der wesenhaften Verbundenheit mit allem Sein ist. Eine Orientierung auf eine lebensfähige Umwelt ist kein gesondertes Thema. Bekannt ist Aurobindos englische Übersetzung der bengalischen Hymne »Bande Mataram« (Heil Dir, Mutter), die Bankim Chandra Chattopadhyay in den 1870er Jahren zu Ehren der Göttin Durga dichtete. Sie beginnt mit einer Ehrbezeugung:

»Ich verneige mich vor Dir, Mutter,
reich an Wasser, reich an Früchten,
gekühlt von den Winden des Südens,
voll von den Erträgen der Ernte. Die Mutter!
Ihre Nächte frohlocken in der Herrlichkeit des Mondlichtes,
ihr Land ist wunderschön gekleidet
in der Blütenpracht ihrer Bäume,
entzückend das Lachen, süß die Rede, die Mutter,
Spenderin von Wohltaten, Spenderin der Glückseligkeit«.

Für Sri Aurobindo war *Bande Mataram* die Nationalhymne von Bengalen im Nordosten Indiens. In den ersten Versen wird das Land als Mutter und Heimat gepriesen und in den folgenden Versen werden die Göttinnen Durga und Lakshmi, die mit dem Land eng verbunden sind, geehrt. Die naturverbundene Hymne inspirierte viele Dichter und wurde in viele Sprachen Indiens übersetzt.

Der Dichter und Philosoph Rabindranath Tagore (1861-1941) vertonte »*Bande Mataram*« und sang die Hymne 1896 in einer Sitzung der Kongresspartei in Kalkutta. 1911 komponierte er »*Jana Gana Mana*« (Herrscher über den Geist des Volkes). Die Ode wurde 1950 offiziell als Nationalhymne anerkannt. Bis heute werden Indiens Landschaften, Gebirge und Flüsse

in der Hymne, die den »Glücksbringer des Volkes, Heil Dir, Indiens Schicksalslenker« verehrt, besungen. Für die Kolonialherren war es eine Hymne an ihren König, Tagore jedoch verstand unter dem Schicksalslenker Gott, der von der Natur verehrt wird. Aus seinen »Gedichten und Liedern spricht eine überströmende Liebe zur Natur, die sich [...] in eine Kosmosfrömmigkeit ausweitet.«¹¹ Seine Sorge um die Umwelt kommt 1922 in seinem Drama »Muktadhara« (Der Wasserfall) deutlich zur Sprache. Die Eindämmung der Flüsse war für ihn beklagenswert. In »Raktakarabi« (Roter Oleander) schildert er 1924 die sozialen Folgen der Bodenausbeutung durch unkontrollierten Bergbau.

Mahatma Gandhi (1869-1949) besaß eine ungemein große Ausstrahlungskraft. In seiner Suche nach Wahrheit kommen immer wieder implizit Impulse für das heutige Umweltdenken zur Sprache. Zu seiner Lebensphilosophie gehört *ahimsa*, wörtlich »Nicht Töten«, also »Nicht-Verletzen«, »Gewaltlosigkeit«. Er schreibt: »Das Wort, dass ›Leben von Leben lebt‹, hat einen tiefen Sinn. Der Mensch kann nicht einen Augenblick leben, ohne bewusst oder unbewusst nach außen hin *himsa* [Gewalt] zu verüben. Die bloße Tatsache seines Lebens – Essen, Trinken, Umhergehen – ist mit einer bestimmten *himsa* verbunden, mit Zerstörung von Leben, auch wenn es noch so geringfügig ist. Ein Anhänger von *ahimsa* [Gewaltlosigkeit] bleibt seiner Überzeugung treu [...] wenn er, so gut er kann, die Vernichtung auch des kleinsten Geschöpfes vermeidet, es zu retten versucht und so unaufhörlich danach strebt, von der tödlichen Triebkraft der *himsa* frei zu werden.«¹² »*Ahimsa* heißt, kein lebendes Geschöpf durch Gedanken, Worte oder Taten zu verletzen, auch nicht zum angeblichen Vorteil dieses Geschöpfes. Es ist für einen Menschen nicht möglich, dieses Prinzip ganz durchzuführen, da er eine große Zahl von großen und kleinen Lebewesen tötet, wenn er atmet, sich bewegt oder das Land bearbeitet [...] Es mag unvermeidlich sein, ihnen auf die Art Leid anzutun, aber es ist ganz klar *himsa*«. ¹³ »Der aktive Aspekt der Gewaltlosigkeit ist Liebe. Das Gesetz der Liebe erfordert gleiche Rücksicht auf alles Lebendige, vom kleinsten Insekt bis zum größten Menschen.«¹⁴ Gandhis Einfluss für eine lebensfähige Umwelt kann in vielen Ashrambewegungen und bei Umweltaktivisten weltweit festgestellt werden.

3 Hindu-Protagonisten des Umweltschutzes

Das Naturverständnis in den verschiedenen Hindu-Traditionen wird aufgrund heutiger ökologischer und wirtschaftlicher Probleme erneut diskutiert. Die geografische Lage von Wäldern, Flüssen und Bergen als sakrosankt zu betrachten ist oft eine spezielle Herausforderung. Wer setzt sich für die Fürsorge der Natur und deren intelligenten Gebrauch ein? Zu den hervorragenden Persönlichkeiten dieses komplexen Prozesses gehören u. a. Sunderlal Bahuguna (*1927), G. D. Agarwal (*1932), Mahesh Chander Mehta (*1946) und Vandana Shiva (*1952).

Sunderlal Bahuguna gehört zu den bedeutendsten Hindu-Umweltaktivisten. Er ist bekannt als ein Einzelkämpfer, der in Gedanken und Strategie Gandhi folgt.¹⁵ Während

11 Martin KÄMPCHEN, Schätze des Himmels – irdisch, in: Christ in der Gegenwart 48 (2011) 545.

12 Autobiography, 349; zit. in: Mahatma Gandhi: Freiheit ohne Gewalt. Eingeleitet, übersetzt und herausgegeben von Klaus KLOSTERMAIER, Köln 1968, 146.

13 Ashram Observances in Action, 39; zit. in: KLOSTERMAIER, Mahatma Gandhi (Anm. 12), 152.

14 To the Students, 46; zit. in: ebd., 151.

15 Siehe G. A. JAMES, Ethical and Religious Dimensions of Chipko Resistance, in: Christopher

K. CHAPPLE/Mary E. TUCKER (eds.), Hinduism and Ecology. The Intersection of Earth, Sky, and Water, Cambridge 2000, 499-530; Georgina DREW, River Dialogues. Hindu Faith and the Political Ecology of Dams on the Sacred Ganga, Tucson 2017, 138-141.

seiner langen Fußmärsche in den Himalayas – etwa 4.800 km von 1981–1983 – bekamen seine sozialen Einsätze auch eine ökologische Note. Er wurde zum Kritiker überdimensionaler Entwicklungsprojekte, die das soziale Leben und das Ökosystem ruinierten. Er gründete mit seiner Frau Vimla einen Ashram. Gemeinsam kämpften sie für die Rettung des Himalaya. Es ist ein Kampf zum Schutz ihrer Kultur und Umwelt. »Sie setzten sich gegen die Entwaldung ein und ermutigten die Kleinindustrie. Sie protestierten gegen drei Auktionen [von Wald] und erinnerten so an die Chipko-Bewegung und erhielten ein Moratorium für das Fällen von Waldbäumen in Höhen über 1.000 m.«¹⁶ Für Chipko, bemerkte Bahuguna, war der Schutz der Wälder auf den Hügeln nur der erste Schritt zur Verwandelung der Beziehung zwischen Mensch und Natur. Die Chipko-Bewegung ist der organisierte Widerstand gegen die kommerzielle Abholzung von Wäldern. Diese Tradition geht auf die Bishnois in Rajasthan zu Beginn des 18. Jahrhunderts zurück. Mit der Hilfe einer Nichtregierungsorganisation unter der Führung von Chandi Prasad Bhatt (*1934) bildeten sie einen Kreis und umarmten die zu fallenden Bäume. Die Bewegung rettete Tausende von Bäumen. Bahuguna fastete öfters und bis zu 74 Tagen während seiner Beteiligung an der Chipko-Bewegung als Protest gegen den Bau des Theri-Staudamms in Uttarakhand. Er betonte: »Fasten ist nicht dasselbe wie ein Hungerstreik. Es muss ein Akt der Hingabe an Gott sein [...] Ein Gläubiger stellt sich unter den Schutz Gottes. Sein Fasten ist der Ausdruck seines Glaubens.«¹⁷ Bahugunas Chipko-Bewegung inspirierte auch Pandurang Hedge, der 1983 die Appiko-Bewegung in der Küstenregion im Nordwesten des südindischen Bundesstaats Karnataka begann. Die gewaltfreie Appiko-Protestbewegung hat die Forstbehörde gezwungen, die Politik gegen das Fällen von Wäldern in einer ökologisch sensiblen Region zu ändern. Bahuguna inspirierte nicht nur die Bewegung, sondern er besuchte regelmäßig die Bevölkerung im Kannada Distrikt von Karnataka. Er unterstützte sie mit seinem Fachwissen, um ihren Lebensraum zu erhalten. 2009 wurde Sunderlal Bahuguna mit dem Padma Vibhushan, dem zweithöchsten Verdienstorden Indiens, geehrt.

Zu den weltberühmten indischen Protagonisten der Ökologie gehört G. D. Agarwal (Agrawal). Nach seinen PhD-Studien an der University of Berkely war er Mitglied der Umweltschutzbehörde der indischen Zentralregierung und später Direktor des Indian Institute of Technology in Kanpur. Er setzte sich zur Erhaltung des Ganges-Ökosystems ein und warnte vor der Gefahr der Manipulation des Ganges durch die vielen – entweder in Betrieb bzw. im Bau befindlichen oder vorgeschlagenen – Staudämme.¹⁸ Er begründete schließlich seinen Aktivismus gegen den Bau von Wasserkraftprojekten im Distrikt Uttarkashi (Nordindien) nicht mit seinem wissenschaftlichen Wissen als Umweltingenieur, sondern mit seiner Sorge um den Glauben, die Kultur, die hinduistische Tradition. »Mein Ziel ist es, den natürlichen Lauf des Ganges bis Uttarkashi zu erhalten, wie er ist. Es ist meine Lebensaufgabe. Ich wurde nach dem Hindu-Glauben erzogen [...] Als ein Hindu glaube ich, dass man durch Verzicht und Selbstdisziplin [*tapasya*] genug Energie sammeln kann, um das ganze Universum zu verändern. So habe ich beschlossen, etwas zu tun [*tapasya*], so unternahm ich einen Hungerstreik bis zum Tod.«¹⁹ Seinen ersten Hungerstreik beendete er in 2008 nach 18 Tagen, als die Zentralregierung beschloss, technische Lösungen für den freien

16 Katherine GOLDSMITH, A Gentle Warrior (<http://www.resurgence.org/magazine/article2256-a-gentle-warrior.html>) (24.3.2018).

17 Siehe JAMES, Ethical and Religious Dimensions (Anm. 15), 524.

18 G. D. AGARWAL, A Critique of Loharinag-Pala, Pala-Maneri and

Other Hydroelectric Projects on River Bhagirathi (<http://www.indiawaterportal.org/sites/indiawaterportal.org/files/uploads/2008/05/critique-by-dragrawal.pdf>) (24.3.2018); DREW, River Dialogues (Anm. 15), 130–135.

19 Jonas SCHEU/Philipp EYER, D. G. Agarwal, in: »Amrit Nectar of Immortality« (<http://amritfilm.net/category/der-film/protagonisten>) – 2012, Video in Englisch mit deutschem Text (24.3.2018).

unbehinderten Lauf des Flusses zu erarbeiten. Da keine Lösung in Sicht war, begann Agarwal 2009 sein Fasten bis zum Tod. Als er nach 39 Tagen dem Tode nahe war, verpflichtete sich die Zentralregierung schriftlich, alle Arbeiten an dem Loharing Pala Wasserkraft Projekt mit sofortiger Wirkung einzustellen. Agarwal beendete sein Fasten. Im Jahr 2012 gelobte der 79jährige Wissenschaftler, ein asketisches Leben als Sannyasi zu führen, und nahm den Namen Swami Gyan Swarup Sanand an. Sein Leben gehört der Mutter Ganges. Sie ist sein Guruji. Da er bei den Behörden keinen Fortschritt für einen umweltverträglichen Verlauf des Flusses feststellte, begann er zum dritten Mal ein Fasten, das er nach 101 Tagen abbrach. Im Angesicht des Todes schöpfte er Kraft aus den Hindu-Schriften und verwies auf die Wiedergeburt mit den Worten: »Ich denke, ich werde nicht sterben. Darum habe ich keine Angst vor dem Tod.«²⁰ Ganges war für Agarwal kein gewöhnlicher Fluss. Er erklärte: »Gangaji [Ganges] kam vom Himmel auf die Erde, um die Menschen von ihren Sünden zu reinigen. Wir glauben, dass das Wasser des Ganges, alle Arten von Krankheiten [ills] heilen kann – körperliche, geistige und spirituelle Krankheiten [...] Diese Kraft hat kein anderes Wasser. Ich möchte, dass der Ganges in seiner natürlichen Form erhalten bleibt.«²¹ Millionen von Hindus teilen Agarwals Glauben an die heilende Kraft des Ganges-Wassers, ohne Kenntnis und Verständnis von dessen natürlichem Verlauf. Kein Zweifel, Agarwals Einsatz bleibt eine dauernde Herausforderung an Hindus, die Wissenschaftler und Politiker, sich weiterhin ernsthaft mit den ökologischen, sozialwirtschaftlichen Problemen für eine Verbesserung der Umweltqualität auseinanderzusetzen.

Dieser Problematik nimmt sich Mahesh Chander Mehta (*1946) besonders an. Er wuchs unter einfachen, ländlichen Verhältnissen in einer Brahmanenfamilie im Rajouri-Distrikt des heutigen Bundesstaates Jammu und Kashmir auf. In seiner Jugend wuchs seine Liebe zur Natur und die Toleranz seines Elternhauses gegenüber Andersgläubigen prägte auch sein späteres Leben. Nach seiner juristischen Ausbildung nahm er vor allem zu sozialen und politischen Problemen Stellung. 1984 wurde er als Rechtsanwalt zum Obersten Gericht Indiens zugelassen. Er setzte sich vor allem für soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz ein. Bekannt sind die Prozesse bezüglich der Verschmutzung des Taj Mahal in Agra und des Ganges, die er am Obersten Gericht gegen Industrien im Flusseinzugsgebiet, gegen Politiker und gegen Kommunen führte und gewann. Mehta erreichte vor Gericht, dass »212 Fabriken, die im Umkreis des Taj Mahal keine Umweltschutzvorrichtungen installierten, 1993 schließen mussten [...] 5000 Fabriken entlang des Ganges wurden angewiesen, Umweltschutzvorrichtungen einzurichten. Viele Städte wurden verpflichtet, Kläranlagen zu bauen.«²² 1996 wurde er mit dem »Goldman Environmental Prize« und 2016 mit dem »Padma Shri Award« ausgezeichnet. Von großer nationaler und internationaler Bedeutung ist die »M. C. Mehta Environmental Foundation«,²³ die u. a. auf die Notlage des Ganges aufmerksam macht: »Wenn unsere Mutter Ganges verletzt wird, wird unsere gesamte Nation verletzt«, und M. C. Mehta fügt hinzu: »Der Ganges ist ein wesentlicher Bestandteil der indischen Identität. Als heiliger Fluss, der vom Himmel herabsteigt, wurde er überall

20 Zit. in: DREW, River Dialogues (Anm. 15), 131.

21 SCHEU/EYER, D. G. Agarwal (Anm. 19).

22 The Goldman Environmental Prize: M. C. MEHTA, India – Environmental Policy (<https://www.goldmanprize.org/recipient/mc-mehta>) (24.3.2018).

23 Siehe: <http://mcmef.org> (24.3.2018).

24 <http://mcmef.org/the-plaint-of-the-ganga> (24.3.2018).

25 Vandana SHIVA, *Swaraj*. From *Chipko to Navdanya*, in: J. HART (ed.), *The Wiley Blackwell Companion to Religion and Ecology*, Hoboken 2017, 12–19.

26 Ebd., 14.

27 Ebd., 15.

28 Ebd., 17f.

29 Zur Diskussion dieser Problematik siehe Vijaya Rettakudi NAGARAJAN, *The Earth as Goddess Bhū Devi. Toward a Theory of »Embedded Ecologies«* in *Folk Hinduism*, in: Lance E. NELSON (ed.), *Purifying the Earthly Body of God. Religion and Ecology in Hindu India*, Albany 1998, 282–286.

in der indischen Zivilisation verehrt.«²⁴ Zur Mehta-Stiftung gehört auch der Öko-Ashram »Swastigram« auf heiliger Erde (*Dev Bhumi*) in der Nähe von Rishikesh, dessen Mitglieder sich für die Harmonie zwischen allen Lebewesen und der Natur einsetzen.

International bekannt als Umweltaktivistin und Verfechterin sozialer Gerechtigkeit ist Prof. Vandana Shiva (*1952). Aufgewachsen in der ländlichen Gegend im indischen Bundesstaat Uttarakhand, lernte sie die unberührte Natur in vielen mehrtägigen Wanderungen mit ihren Eltern durch die Wälder schätzen. Während ihrer Ausbildung als Quantenphysikerin (PhD, University of Western Ontario, Kanada) war sie während der Ferien regelmäßig bei den Chipkos. Beeindruckt von der Chipko-Bewegung, entschloss sie sich, nach Indien zurückzukehren und ihr Wissen und ihre Talente zur Überwindung von nationalen und internationalen Umweltproblemen einzusetzen.²⁵ Sie war stets bestrebt, ein verantwortungsvolles Bewusstsein für die Gefahren zu wecken, die aus negativen Auswirkungen von Monokulturen, der Industrialisierung und dem Klimawandel entstanden. Im Jahre 1991 startete sie »Navdanya, (›Neun Samen‹), eine Bewegung, die den Erhalt der Biodiversität sowie das Saatgut-Sparen und die Saatgut-Verteilung unter den Landwirten fördert.«²⁶ 300.000 Mitglieder schlossen sich der Bewegung an. »Navdanya bedeutet nicht nur neun Samen; es bedeutet auch ›neues Geschenk‹ angesichts des Artensterbens und des Aussterbens von Kleinbauern. Die neun Samen entsprechen den jeweiligen *navgrahas* (neun kosmischen Korrelaten)«. ²⁷ Nach V.Shiva steht in diesem religiös-astrologischen Zusammenhang Gerste für die Sonne, Reis für die Venus usw. Inspiriert von Gandhis Salzmarsch unternahm Navdanya 2006 eine *Bija Yatra* (Samen-Wallfahrt), um die Aufmerksamkeit auf die vielen Selbstmorde verzweifelter Landwirte zu lenken. Das Internationale Jahr der Böden (2015) war Anlass für V.Shiva und die Navdanya-Familie eine »Boden-Wallfahrt« durch Indien zu machen. Die »Wallfahrt war Ausdruck unserer Dankbarkeit gegenüber den Quellen des ökologischen Landbaus in Indien – unseren fruchtbaren und großzügigen *Bhoomi* (Boden) und *Maati Maa* [Mutter], die uns seit Jahrtausenden erhalten hat [...] Ökologische Landwirtschaft ist der Dharma-Pfad der Gerechtigkeit, der den Samen des Friedens und des Wohlstands für alle sät«. ²⁸

V.Shiva bekundet stets in ihren philosophischen und religiösen Überlegungen, dass im Hinduismus alles vom Heiligen durchdrungen sei und daher eine heilige Landschaft als ökologische anzusehen sei. Gewiss, wenn ein natürliches Objekt als heilig bezeichnet wird, kann es einen Lebensstil hervorbringen, der die Umwelt schont und für den ökologischen Schutz förderlich ist. Wie weit V.Shivas kosmologische Hinweise auf die Hindu-Traditionen verallgemeinert werden dürfen und wirklich zur Bewahrung und Erhaltung der Natur beitragen, bleibt eine offene Frage.²⁹

4 Religiöses Engagement und heilige Orte

Die Einstellung gegenüber der Natur und der Umwelt kann in vielen Ritualen und Zeremonien, an heiligen Orten und an Festen der Hindus in der heutigen religiösen Praxis beobachtet werden.

Weitverbreitet wird zur täglichen Verehrung Vishnus oder Krishnas die Tulsi-Pflanze (*Ocimum tenuiflorum*) verwendet. In Indien steht in vielen Innenhöfen und vor Hauseingängen ein Tulsi-Strauch. Frauen wenden sich an den Höchsten, indem sie sich vor der göttlichen Pflanze verneigen und Hymnen rezitieren, ein Glöckchen läuten und Lichter schwenken. Tulsi repräsentiert die Gegenwart Gottes und drückt seinen Schutz für das Wohl der Familie, für Haus und Hof aus.

Die göttliche Gegenwart ist nicht nur dank häuslicher Rituale erfahrbar. Hindus nennen die meisten sakralen und heilbringenden Orte an einem Fluss *tirtha*, weil dort Gesundheit, Wohlstand, Befreiung von der Wiedergeburt (*moksa*) ermöglicht wird. Es sind geografisch gesehen wichtige Orte in unserer Umwelt, weil dort die außerordentliche oder göttliche Macht, die alle Wünsche erfüllen kann, besonders erfahren wird. In *Kalyan Tirthank* (Gorakhpur 1957) werden mehr als 1.500 heutige Pilgerorte beschrieben.³⁰ Der Besuch solch heiliger Orte wird nicht nur in den heiligen Schriften gelobt, sondern auch in unzähligen Werbeschriften heute empfohlen.

Eine besondere Art von Wallfahrt ist *parikrama*, was man mit »Rundgang« übersetzen kann. Um Gott Krishna zu verehren, wandern Pilger im Staate Uttarpradesh um das heilige Zentrum Vrindavan oder um den heiligen Govardhan-Hügel in der Nähe der Stadt. Ein *parikrama* kann kurz oder auch mehrere hundert Kilometer lang sein. Je nachdem, ob man einen heiligen Ort oder mehrere zu Fuß oder mit einem Pilgerbus besucht, dauert die Reise ein, zwei oder mehrere Tage. Bekannt ist auch das Wallfahren entlang eines Flusses. In Zentralindien gilt die Wallfahrt entlang des Narmada-Flusses von Quelle bis zur Mündung und auf der andern Seite zurück als besonders verdienstvoll. Das Land bewahrt in der Natur seine Heiligkeit auch ohne Tempel.

Im Süden Indiens stellen wir jedoch fest, dass zunächst der Besuch von Tempelanlagen, eingegrenzt als Wallfahrtsort, von Bedeutung ist. Sehr berühmt als Wallfahrtszentrum ist die großartige Tempelanlage zu Ehren von Gott Shiva in Thiruvannamalai, im südindischen Bundesstaat Tamilnadu. Sie hat eine Ausdehnung von etwa 10 Hektar. Bei jedem Vollmond verehren zehntausende Pilger Gott, indem sie den Annamalai-Hügel barfuß umschreiten. Der glaubende Hindu macht den 14 km langen Rundgang in der Überzeugung, dass Gott ihn von der Last seiner Sünden befreit. Er hofft, dass seine speziellen Wünsche erfüllt werden und er eine friedvolle Befreiung aus dem Geburts- und Wiedergeburtkreis erlangen wird. Jedes Jahr feiern etwa 3 Millionen Pilger von Mitte November bis Mitte Dezember bei Vollmond das Lichterfest (*karthigai deepam*) in Thiruvannamalai.

In Nordindien findet alle 12 Jahre die Maha Kumbha Mela, das größte Pilgertreffen der ganzen Welt, in Allahabad statt. Der Legende nach gab es einen Kampf zwischen Göttern und Dämonen um einen Trank, der Unsterblichkeit (*amrita*) verlieh. An vier Orten fielen Tropfen dieses Unsterblichkeit verleihenden Nektars aus einem Krug (*kumbha*) auf die Erde. Daher findet alle drei Jahre abwechselnd in Allahabad, Haridwar, Ujjain und Nashik eine Mela (Versammlung) statt. Das Fest ist eine Erinnerung an diesen göttlichen Zwischenfall. So wurden die Wallfahrtsorte mit dem Kumbha-Mythos verbunden und es entstand das Wallfahrtstreffen »Kumbha Mela«. Im Januar/Februar 2013 versammelten sich ca. 34 Millionen Pilger zur großen, zur Maha Kumbha Mela in Allahabad. Es ist ein panindisches Fest, an dem niemand wegen der Kaste, Klasse, Ethnie, Sprache oder des Geschlechts von der Teilnahme ausgeschlossen ist und an dem Millionen von Gottheiten gegenwärtig sind. So wird die Wallfahrt an einem Ort (*sangam*), wo die drei heiligen Flüsse Ganges, Yamuna und die unsichtbare Sarasvati zusammenfließen, auch eine Begegnung mit Gottheiten.

Als ich 1977 ein paar Tage an der Kumbha Mela in Allahabad teilnahm, erlebte ich physisch und psychisch, wie wichtig ein rituelles Bad an diesem Ort ist. Wir waren am Neumonds fest viele Stunden unterwegs zum Sangam, um zum richtigen Zeitpunkt am heiligen Ort zu sein. Der Weg war viele Kilometer in Mäanderlinien eingezäunt, so dass etwa zwölf Personen

30 Knut A. JACOBSEN, *Tirtha and Tirthayatra. Salvific Space and Pilgrimage*, in: DERS. (ed.), *Brill's Encyclopedia of Hinduism*, vol. 1, Leiden 2009, 395.

31 DREW, *River Dialogues* (Anm. 15).

32 Ebd., 85.

33 Vgl. ebd.

in engem Körperkontakt gleichzeitig nebeneinander gehen konnten. Als eine Gruppe von Pilgern, die den Weg abkürzen wollte, uns entgegenkam, wurde es eng. Wir hatten Angst niedergetrampelt zu werden. Als beim Gedränge die vielen Pferde der Polizei am Wegrand hochsprangen, sagte mir eine alte Frau, die kaum mehr gehen konnte; »Bhagavan [Gott] beschützt uns in doppelter Weise: durch die Polizei und durch seinen Regen, damit wir uns nicht zu schnell bewegen und einander nicht niederrennen können.« Dieses Erlebnis erinnert mich an den Glauben der Hindus, die die Strapazen der Wallfahrt auf sich nahmen, weil sie von diesem heiligen Ort, den der Zusammenfluss der Flüsse bildet, überzeugt sind. Es sind religiöse Menschen, die ihre Umwelt nicht nur nach wirtschaftlichen Kriterien und nach wissenschaftlich-technischer Orientierung beurteilen. Der Sangam ist für viele Hindus die Mitte ihrer Umwelt: ein Ort, wo die Transzendenz als besonders nah erfahren wird.

5 Volksreligiosität aus der Perspektive einer gesunden Umwelt

Die Volksreligiosität in Indien zeigt uns sehr deutlich, dass die Verantwortung der Hindus eine metaphysische Ausrichtung hat, die ihrem Leben Sinn verleiht. Zugleich provozieren die harten Bedingungen des Lebens zuweilen verschiedene Formen des Umgangs mit der Umwelt. Man kann oft auch eine gewisse Unbekümmertheit oder Hilflosigkeit gegenüber der von allen Hindu-Traditionen geschätzten und in die Krise geratenen Umwelt feststellen. Mit der Entwicklung der Industrie und der Tourismusbranche zeigen sich nicht nur positive, sondern auch ökonomische und negative Erscheinungen der Kultur- und Wallfahrtsindustrie. Die meisten Hindus leben und arbeiten in sozialer und religiöser Verantwortung für ihre Familien. Die Verantwortung für die Umwelt ist oft sehr individualistisch ausgerichtet, was auch in der Volksreligiosität feststellbar ist.

Georgina Drew erzählt in *River Dialogues*,³¹ wie vor allem einfache Frauen in der Bergwelt täglich die Natur, den Ganges, durch Gebete und Loblieder (*Bhajans*) verehren. Sie betonen die Schöpfungsgeschichte des Flusses, seine rettende Gnade und seine Rolle im heiligen Himalaya. Sie glauben, dass der Ganges dank einer Vereinbarung zwischen Göttern und Menschen auf die Erde kam und daher niemals auf den Status eines Flusses reduziert werden kann. Der Glaube an Mutter Ganga bestärkt die Frauen, gegen jegliche Verschmutzung des Flussgebietes zu protestieren und sich mit ihren Männern zur Reinigung des Ganges, soweit wie möglich, konkret einzusetzen. Wasser ist für viele Hindus Leben, keine Ware. Da der Ganges Grundlage ihrer Existenz ist, wird auch die touristische Entwicklung der heiligen Region – trotz Verschmutzung – lokal-politisch gefördert.

Je umfassender der Lauf des Ganges in der Ebene umgeleitet und Wasser für Monokulturen gebraucht wurde, desto prekärer wurde die ökologische Lage im Gebirge. Die Wassernot in den Großstädten führte daher auch teilweise zur »Vertunnelung« des Flusses, um die Wasserversorgung einigermaßen zu garantieren. Die Frauen im Gebirge beklagten sich darüber bei der Umweltpexpertin Georgina Drew: »Der Ganges verschwindet. Die nehmen den Ganges in die Tunnels hinein«. Das ist besorgniserregend, weil die Leute wegen des Staudammbaus Land verlieren und ihre Lebensgrundlage bedroht werden könnte. »Wir brauchen den Ganges für alles [...] Wir sind unser ganzes Leben mit ihm verbunden«.³² In Anbetracht der physischen Bedürfnisse und des Zugangs zu Ressourcen motivierten kulturelle, wirtschaftliche und religiöse Aspekte das Umweltverhalten der Bevölkerung. Der Bau von Staudämmen führte zu lokalen und nationalen ökologischen Konflikten,³³ die teilweise auch politisch von der hindu-nationalistischen RSS ausgenutzt wurden.

Das Umweltbewusstsein der Bevölkerung entlang des 2.600 km langen Ganges, der sehr stark durch Abwässer und Schadstoffe belastet ist, zeichnet sich oft durch eine Haltung von Indifferenz und einen mangelnden Bürgersinn bezüglich der Hygiene aus. Die Gesundheitspolitik der letzten Jahrzehnte ist verantwortlich, dass auch heute noch Typhus, Gelbfieber, Malaria und Dengue-Fieber weit verbreitet sind. Verschmutztes Wasser und mangelnde Körperhygiene sind inzwischen das größte Gesundheitsrisiko für rund 700 Millionen Inder.³⁴

Diese Erfahrung habe ich auch während meiner Studien Ende der 1970er Jahre in Varanasi gemacht, wo die Heilwirksamkeit des Höchsten, die Allgegenwart Gottes besonders erfahren wird. Von der Schönheit der Natur, welche die Dichter und Staatsmänner zu Recht loben, war in Varanasi wenig zu sehen. Die Stadt ist aber heiliges Land. Schon beim bloßen Betreten der Stadt werden nach einigen traditionellen Aussagen alle Sünden zerstört. Wer in den Ganges hinabsteigt und sein Bad nimmt, wäscht nicht nur alle seine Sünden weg, sondern steigt auch aus dem Kreislauf des Werdens und Vergehens aus. Der Hindu weiß um die heilende und reinigende Kraft der Mutter Ganges. Daher werden auch die Toten nach einem Bad im heiligen Fluss auf einem Scheiterhaufen oder im Krematorium verbrannt. Die Asche wird der Mutter Ganges übergeben.

Bei meinem Aufenthalt in Varanasi (2010) konnte ich feststellen, dass die Stadt große Anstrengungen macht, die Zugänge zum Fluss einigermaßen sauber zu halten. Die Menschen wussten, dass das Ganges-Wasser reinigende Kraft besitzt, obwohl es schmutzig war. Was bedeutet das? Es wird teils bewusst, teils unbewusst, ein Unterschied gemacht zwischen Reinheit und Sauberkeit. Man unterscheidet zwischen materieller Flussverschmutzung und einer dem Fluss innewohnenden rituell reinen und reinigenden Kraft. Man bedauert, dass Mutter Ganges verschmutzt (*asvaccha*) werden kann, aber sie kann nie unrein (*ashuddha*) werden. Die transzendente Reinheit fällt nicht mit der äußeren Form des Ganges zusammen. Sie verhalten sich komplementär zueinander. Die äußere Form ist wichtig für den an die Gnade Gottes glaubenden Menschen, weil so die Wahrheit sinnlich erfahrbar wird. Der Fluss ist etwas Göttliches und hat die Macht, menschliche und weltliche Unreinheiten zu absorbieren und zu entsöhnen. Dank seiner transzendenten Kraft kann er die Degeneration unserer Gesellschaft abwenden, ohne sich selbst zu beschmutzen. Mutter Ganges bleibt rein und wird von ihren Anhängern und Pilgern gläubig verehrt.³⁵ Ob Premierminister Modi, verankert in seiner Hindu-Tradition, seinen Plan, den Ganges, die Muttergottheit aller Inder, zu säubern, durchführt, bleibt abzuwarten. Die Herausforderungen sind enorm und »gegen Bevölkerungszunahme und zunehmende wirtschaftliche Erschließung sind sowohl Schutzgesetze als auch religiöse Verehrung machtlos.«³⁶ Für einen frommen Hindu ist der Ganges in seiner Göttlichkeit permanent selbstreinigend.

Die Herausforderungen an die Regierung und lokale Institutionen, für eine gesunde Umwelt zu sorgen, sind groß und werden kaum bewältigt. Es gibt jedoch auch Lichtblicke in dem ansonsten trüben Feld. In Varanasi setzt die Regierung große Hoffnungen auf tierische Mitarbeit. »Jetzt sollen eigens gezüchtete, fleischfressende Schildkröten die Rettung bringen [...] In einer Aufzuchtstation der Umweltbehörde wachsen Hunderte Schildkröten heran. Zwei Jahre werden sie auf ihre Aufgabe vorbereitet. Tausende Tiere sollen in den Ganges ausgesetzt werden.«³⁷ Jede der Schildkröten soll pro Tag etwa 100 Gramm totes Fleisch aus dem Wasser fischen. Doch alleine werden die Tiere es nicht schaffen, den Fluss von Kadavern sauber zu bekommen.

In Tirumala Tirupati (Andhra Pradesh, Südindien), in der riesigen Tempelanlage, verehren Millionen von Pilgern jährlich Shri Venkateshvara, eine Erscheinung von Krishna bzw. Vishnu. Beachtenswert ist, dass die Tempeladministration sowohl religiöse und wirtschaftliche als auch ökologische Interessen wahrnimmt und dadurch vermutlich dem

reichsten Tempel Indiens vorsteht. Bei einem Tempelbesuch erhält man normalerweise eine gesegnete Frucht oder Süßigkeit (*prasada*) als Zeichen der göttlichen Gunst. Anstelle von Süßigkeiten wurde in Tirumala-Tirupati »*Vriksha [Baum] prasada*« eingeführt. Der Tempel hat eine große Pflanzenschule eingerichtet und ermutigt Pilger, Baumschösslinge als *prasada* mit nach Hause zu nehmen. Man erinnert sich, wie für die Wiederaufforstung der Gegend unter anderem mit folgendem Slogan in der Stadt geworben wurde: »Ein Baum schützt uns, nun beschützen wir ihn« oder »Bäume, wenn geschützt, schützen uns«!
 »Diese Initiative ist offenbar erfolgreich verlaufen: Über 2.500.000 einheimische Bäume sollen auf indischen Hügeln und Ebenen gepflanzt worden sein.«³⁸ Die Wälder von Tirumala werden sehr verehrt und speziell gepflegt, um das empfindliche ökologische Gleichgewicht auf dem Hügel der Gottheit zu erhalten. Das Aufforstungsprogramm durch den Tempel ist für die Hindus religiös motiviert und wirtschaftlich durch verschiedene Schenkungen und Stiftungen (Sri Venkateswara Vanabhivridhi Schemes) abgesichert. Die Spender werden bevorzugt behandelt, sei es beim *darshan*, d. h. der speziellen Sicht auf die Gottheit im inneren Bereich des Schreines, und bei Verpflegung, Unterkunft und Transport in der Stadt. Tägliche, wöchentliche und jährliche Rituale werden in Tirupati als religiöse Dienstleistung (*seva*) verstanden und gegen Bezahlung ausgeführt. Im Wallfahrtsort Tirumala-Tirupati kann man die Interdependenz von Religion, Wirtschaft und Regierung auch zum Erhalt der Umwelt täglich feststellen. Kulturpolitik und politische Ökologie müssen den Einfluss der Religion ernsthaft in Betracht ziehen und offen sein für die alltägliche religiöse Praxis.

Kein Zweifel, es gab in der Vergangenheit und gibt heute viele und sehr gute Einsichten unter Hindus zum Umweltverhalten. Es geht immer – gerade auch in der religiösen Perspektive – um die echte Chance zum Leben und die Chance, aus der Begrenztheit dieses Lebens herauszuwachsen, die Begrenztheit dieses Lebens zu überwinden. ◆

34 Siehe Bernard IMHASLY, Umwelt: Waste Side Story, in: DERS., Indien. Ein Länderportrait, Berlin 2015, 148-152.

35 Vgl. Kelly D. ALLEY, »Separate Domains. Hinduism, Politics, and Environmental Pollution«, in: CHAPPLE/TUCKER (eds.), Hinduism and Ecology (Anm. 15), 357, 373.

36 IMHASLY, Indien (Anm. 34), 162.

37 Video von P. GERHARDT, Schnappschuss: Können Schildkröten den Ganges retten? (<http://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/videos/ganges-schildkroeten-video-100.html> [8.4.2018]).

38 Vasudha NARAYANAN, Water, Wood, and Wisdom. Ecological Perspectives from the Hindu Traditions, in: Mary E. TUCKER/John A. GRIM (eds.), Religions and Ecology. Can the Climate Change?, Cambridge 2001, 189f.